

## WIR FREUEN UNS

dass im heurigen Frühjahr gleich zwei Autoren von NU, *Helene Maimann* und *Georg Markus*, das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erhalten haben. 1. Klasse wohlge-merkt. Wir gratulieren herzlich. Jetzt stellt sich die Frage: Wer von uns ist als Nächster dran?



FOTO ©: EPA

## UNS GEFÄLLT

dass dort, wo in den vergangenen Jahren die Burschschafter aufmarschiert sind, österreichische Soldaten zum Gedenken an die Opfer des Faschismus Wache gehalten haben. Auf Erlass von Verteidigungsminister Gerald Klug, der selbst vor der Krypta am Heldentor erschien, wurde am 8. Mai ab 7 Uhr früh eine Mahnwache abgehalten. Für „einschlägige Gruppen“, die diesen Tag zur Niederlage umzudeuten versuchten, sei „nun kein Platz mehr, schon gar nicht am Heldenplatz“, sagte der Minister. Auch in Zukunft soll das Bundesheer als Institution der Republik der Opfer des Faschismus gedenken. Gleichzeitig fand am Wiener Heldenplatz erstmals ein sogenanntes „Fest der Freude“ zum Gedenken an das Ende des 2. Weltkriegs statt.

## UNS BEEINDRUCKT

Peter Weinbergers Buch *Wohlgeordnete Einsamkeit*. Darin erzählt er seine Kindheit „in einem menschenleeren Teil des Wiener Außenbezirks



Floridsdorf“. Weinberger gestaltet wie in einem Erinnerungsmosaik aus eigener Erfahrung, aus den Briefen seiner Mutter sowie ihres Cousins aus Los Angeles und später gefundenen Briefen des Vaters eine Familiengeschichte voll rührender Bilder und Emotionen. Diese Zeitdokumente sagen viel aus über Lebensumstände, Glaube und Identität, alltägliche Sorgen und Glück, aber auch über die Schuldgefühle seiner Mutter und ihre Motive, nach dem Holocaust doch leben zu wollen. (Peter Weinberger, *Wohlgeordnete Einsamkeit*, Österreichisches Literaturforum)

## UNS FREUT

dass in Tel Aviv zum ersten Mal die „Österreichischen Kulturtage“ stattgefunden haben. Seit 1955 plante Hermann Leopoldi, der berühmteste Vertreter des jüdisch-wienerischen Musikkabarets, eine Israel-Tournee. Doch er starb, ohne den Plan realisieren zu können. Judith Weinmann-Stern, der Initiatorin und Veranstalterin der Kulturtage, war es ein Anliegen, diese Musik für die geflüchteten und vertriebenen Exil-



FOTO ©: LÖCKER

Österreicher wieder erklingen zu lassen, und so wurde die Tournee zu Leopoldis 125. Geburtstag „nachgeholt“. Sein Sohn Ronald Leopoldi eröffnete den Abend gemeinsam mit dem Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

## UNS EMPÖREN

das Justizministerium und die Staatsanwaltschaft Wien, die eine FPÖ-Karikatur mit antisemitischen Klischees als „nicht verhetzend“ qualifiziert haben. Sonja Ablinger, Abgeordnete der SPÖ, wollte wissen, warum die Staatsanwaltschaft Wien die Anzeige gegen H.C. Strache wegen des Vorwurfs der Verhetzung durch eine antisemitische Karikatur eingestellt hat und stellte eine parlamentarische Anfrage. Die Antwort von Justizministerin Beatrix Karl machte Ablinger „baff“, lautete sie doch: Durch die Karikatur sei „nicht gegen die Gesamtheit der jüdischen Bevölkerung gehetzt“, sondern es sei „Kritik an der Bundesregierung und dem beschlossenen Eurorettungsschirm geübt“ worden! Ob die Ministerin „die gesamte jüdische Bevölkerung“ dazu befragt hat, bezweifeln wir.

## UNS SCHMEICHEL

das Motto der diesjährigen Jubiläumsspiele *Schnitzler im Thalhof*. Exakt unter dem Titel *Sehnsucht, Begehren und Sommerfrische*, den wir für unseren Beitrag anlässlich des 150. Geburtstags Arthur Schnitzlers in der NU-Ausgabe Nr. 49 gewählt hatten, finden im Juli und August zum 15. Mal die traditionellen Aufführungen statt. Im stimmungsvollen Ambiente des Reichenauer Thalhofs inszeniert diesmal Helga David Schnitzlers *Komtesse Mizzi* und *Leutnant Gustl*.



FOTO ©: JACQUELINE GODANY

**AVIV SHIR-ON**  
SEITE 6



FOTO ©: HANS HOCHSTÖGER

**OLIVER RATHKOLB**  
SEITE 28

Leitartikel Peter Menasse 3

## AKTUELL

Der israelische Botschafter Aviv Shir-On spricht über seine Erfahrungen in Österreich 6

Kein anderer Ort steht so sehr für den österreichischen Umgang mit der Geschichte wie Mauthausen 10

In Griechenland fordert die neonazistische Organisation *Goldene Morgendämmerung* ein „sauberes Land“ 13

## COVER

Rainer Nowak traf Timna Brauer bei einem Spaziergang auf den Heuberg 16

## RIGAUD

Motive aus Jerusalem 20

## SCHWERPUNKT NAHOST

David Rubinger dokumentiert mit seinen Bildern die israelische Zeitgeschichte 22

In der Abtreibungsdiskussion in Israel kritisiert Rabbiner Benny Lau das rabbinische Establishment 26

## ZEITGESCHICHTE

Zeithistoriker Oliver Rathkolb über die Fehler der Vergangenheit und was wir daraus lernen können 28

Viele Musiker und Komponisten wurden vom Naziregime verfolgt, vertrieben oder ermordet 32

## SERIE JÜDISCHE MUSEEN

Das Jüdische Museum von Satu Mare 36

## SCHACH

Emanuel Lasker: Der große Spieler 39

## KULTUR

Die *Braginsky Collection* – eine bemerkenswerte Privatsammlung jüdischer Handschriften 41

„Fresh Paint“ präsentierte sich als gelungener Mix israelischer Gegenwartskunst 45

Gal Weinstein zählt zu den renommiertesten Künstlern Israels 47

## REZENSION

„Die Fünf“: Elegie auf das bunte Odessa des Fin de Siècle 48

## STANDARDS

Rätsel 50

Engelberg 51

Kohnversationen 52

In eigener Sache 53

Unsere Autoren 54

Dajgezzen & Chochmezzen 55

Impressum 56

## Liebe Leserin, lieber Leser,

an einem Sonntag in April konnten wir unseren Jerusalem-Korrespondenten Johannes Gerloff in Wien begrüßen. Bei dieser Gelegenheit erzählte er interessante Geschichten über David Rubinger. Ein Porträt dieses gebürtigen Wieners, der einer der bekanntesten israelischen Fotojournalisten ist, bringen wir in dieser Ausgabe.

Motive aus Jerusalem zeigen auch noch andere Fotos, die Sie sicher begeistern werden. Sie stammen vom Star-Fotografen Peter Rigaud, der uns das Privileg eingeräumt hat, Bilder von seiner jüngsten Israel-Reise abzdrukken.

Unserem Redakteur Rainer Nowak, ganz nebenbei auch Chefredakteur der *Presse*, gratulieren wir an dieser Stelle herzlich zur Verleihung des Kurt-Vorhofer-Preises. Die Jury würdigte insbesondere „das hohe Maß stilistischer Brillanz“ seiner Texte und verwies auch auf sein Engagement in jüdischen Themen. Für NU hat er sich diesmal für die Serie „Unterwegs mit“ auf einen unterhaltsamen Spaziergang mit der außergewöhnlichen Sängerin Timna Brauer begeben.

Wie immer bringen wir ausführliche Interviews mit interessanten Menschen. Diesmal haben Danielle Spera und Peter Menasse mit dem scheidenden israelischen Botschafter Aviv Shir-On gesprochen. Der zweite Gesprächspartner in diesem Heft ist der Zeithistoriker Oliver Rathkolb.

In unserer Serie über jüdische Museen erzählt Eva Konzett über eines, das noch gar nicht aufgesperrt hat. Der Bericht darüber ist eingepackt in eine faszinierende Reportage über die rumänische Stadt Satu Mare und ihre jüdische Gemeinde.

Und jetzt – zurück zum Anfang. Am angesprochenen Sonntag im April dankten wir Erwin Javor, dem Gründer und langjährigen Herausgeber von NU. Er hat das Magazin dreizehn Jahre hindurch leidenschaftlich betreut und finanziert, man kann sagen: bis zur Bar Mizwa. Jetzt ist NU demzufolge erwachsen und geht mit den bewährten Kräften, der Freude des schreibenden Teams und mit Martin Engelberg, Mitbegründer und schon bisher Mitherausgeber von NU, als dem neuem Herausgeber in den nächsten Lebensabschnitt. Ad mea we-essrim – bis 120!



Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer. Sollte es Regentage geben, trösten Sie sich mit der Lektüre von NU.

Ida Labudović  
Chefin vom Dienst

office@nunu.at

www.nunu.at

# „Sammler sind kurzfristige Besitzer“

Die *Braginsky Collection* ist eine bemerkenswerte Privatsammlung von jüdischen illustrierten Handschriften, Heiratsverträgen und Estherrollen. Traditionsbewusstsein und der Einfluss der Geschichte seiner Vorfahren hat René Braginsky bewogen, sie zusammenzutragen.

VON IDA LABUDOVIĆ

Unerwartet und spontan hat alles begonnen. Die Bar-Mizwa-Feier seines einzigen Sohnes war schon für sich etwas Besonderes, und Vater René Braginsky wollte für die geladenen Gäste etwas entsprechend Einzigartiges bieten. Nachdem Braginsky lange nach einem originellen, schmückenden Manuskript für den Gebetstext nach dem Essen Birkat-ha-Mazon gesucht hatte, holte er den Rat eines Experten ein. Dieser Kenner jüdischer Handschriften konnte für das Fest genau das anbieten, was der zukünftige Sammler gesucht hatte. Und viel mehr als das: Er hat den Weg für die weltgrößte Sammlung der jüdischen Schriftkultur geebnet. Mehr als zwei Jahrzehnte sind seither vergangen, und der Reichtum der Sammlung „hilft zu verstehen, wie vielfältig in einer globalen Perspektive auch die jüdische Identität sein kann“, wie René Braginsky zu NU sagte.

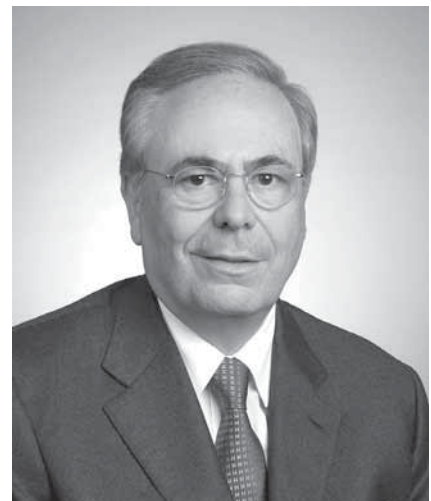
## Geschichte der Vorfahren als Ausgangspunkt

Für René Braginsky, Schweizer Unternehmer mit einem exzellenten Gespür für Investments, ist die Geschichte seiner Vorfahren von großer Bedeutung: „Ich wollte sie verstehen und mein Leben auf diesem Wissen aufbauen und gestalten.“ So haben

sich zwei Leidenschaften entwickelt und zum Erfolg geführt: eine für das Geschäft und eine zweite für die wichtigen Zeitzeugen der jüdischen Kultur und Vergangenheit – die hebräischen Handschriften, gedruckten Bücher, illustrierten Schriftrollen, Hochzeitsverträge und Estherrollen. „Wer die Vergangenheit nicht kennt, hat es schwer, die Gegenwart zu bewältigen und sich auf die Zukunft einzustellen“, sagte Braginsky anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung von Objekten aus seiner Sammlung im Landesmuseum Zürich. Er hat zu jedem einzelnen Stück eine persönliche Beziehung, jedes ist für ihn Zeuge „für eine längst vergangene Zeit, die mich fasziniert und die ich verstehen will“. Braginskys Staunen über die „großartige handwerkliche Kunst, aber auch die tiefe Religiosität, welche viele dieser Werke prägt“, hält bis heute an: „Gerade in unserer kurzlebigen, oft sogar hektischen Zeit schöpfe ich aus dem Betrachten einer Handschrift Ruhe, Gelassenheit und die Zuversicht, dass das unvergänglich bleibt.“

## Vom 13. Jahrhundert bis zu Charlotte Rothschild

Die Sammlung besteht aus etwa 800 Objekten, die meist nach Gefühl



**RENÉ BRAGINSKY**, geboren 1949, ist Inhaber und Verwaltungsratspräsident der InCentive Gruppe, die auf Vermögensverwaltung und Fondsmanagement spezialisiert ist. Vor kurzem hat er mit seiner Frau Susanne und seinem Sohn David, der mit einer Wienerin verheiratet ist, die Braginsky Family Office AG gegründet, welche sich hauptsächlich um die Belange der Familie inklusive der Familienstiftung und der Kunstsammlung kümmert. Er fungiert als Stiftungsratspräsident der René und Susanne Braginsky-Stiftung, die seit mehr als 25 Jahren sozial- und gesellschaftspolitische Projekte und Initiativen in der Schweiz und Israel unterstützt. René Braginsky wurde 2012 zum Ehrendoktor des Weizmann Institute ernannt.



Gerade in unserer kurzlebigen, oft sogar hektischen Zeit schöpfe ich aus dem Betrachten einer Handschrift Ruhe, Gelassenheit und die Zuversicht, dass das unvergänglich bleibt.

gekauft wurden, weil sie René Braginsky entweder ästhetisch besonders ansprechend fand oder ihn eine spezifische Geschichte faszinierte. „Man entwickelt seine eigene Beziehung zu einzelnen Objekten. Diese basiert oft eher auf einem Bauchgefühl als auf ihrem Studium“, meint er. Außerdem „kauft man die Objekte oft auch schon mit guten Beschreibungen“, wie er sagt.

Höhepunkte sind die illustrierten Ketubbot (Eheverträge), von denen in letzter Zeit immer mehr aus Asien, Nordafrika und dem Nahen Osten erworben wurden. Die älteste Handschrift in der Sammlung ist ein Sefer Mizwot Gadol aus 1288, ein halachisches Kompendium, das wahrscheinlich in der Schweiz geschrieben wurde. Insgesamt sind etwa 80 mittelalterliche Handschriften Teil der Sammlung – mehr als sich in mancher großen Bibliothek findet. Die weltweit älteste datierte Megilla, 1564 in Venedig von einer Frau geschrieben, ist auch Teil der Braginsky Collection.

Ein anderer wichtiger Bestandteil der Sammlung sind die Handschriften

aus dem 18. Jahrhundert, und dieser Bestand scheint der weltweit größte zu sein. Mehrere Dutzend der etwa 500 bekannten Handschriften aus Mitteleuropa sind in der Braginsky-Sammlung enthalten. Viele prächtig ausgeführte Stücke wurden übrigens in Wien von berühmten Künstlern wie Aaron Wolf Herlingen und Meshullam Simmel aus Polna gefertigt. Eine späte Handschrift, für die sich Forscher und Ausstellungsbesucher gleichermaßen begeistern, ist eine Haggada aus dem Jahr 1842, die von Charlotte von Rothschild für ihren Onkel Amschel Rothschild in Frankfurt geschrieben wurde. Charlotte wurde vom berühmten Maler Moritz Daniel Oppenheim unterrichtet.

Auch der materielle Wert der Sammlung ist beträchtlich. Auf die Frage, welches das kostbarste Stück sei, meint René Braginsky: „Kostbar ist ein relativer Begriff. Kulturhistorischer und monetärer Wert sind nicht immer identisch.“ Seine Antwort auf diese oft gestellte Frage: „Im späten Mittelalter kostete eine illuminierte Handschrift so viel wie ein großes, nobles Haus. Das trifft auf die

schönsten Stücke in der Sammlung noch immer zu.“

Die Sammlung wird von zwei bis drei Kuratoren beschrieben und verwaltet, internationalen Spezialisten auf ihrem Gebiet, mit denen Braginsky ein Vertrauensverhältnis aufgebaut hat. „Man übernimmt ja mit dem Ankauf von alten Kulturobjekten auch die Verantwortung für die langfristige Konservierung solcher Stücke. Dies ist mit einem erheblichen praktischen und finanziellen Aufwand verbunden“, erklärt Braginsky. Zu diesem Zweck wurde ein Bibliotheksraum eingerichtet, in dem Raumklima und Temperatur für eine Lagerung nach modernen Standards steuerbar sind. Auf Grundlage einer Kooperation mit dem Landesmuseum Zürich hat die Sammlung ein eigenes Restaurationsatelier im Sammlungszentrum des Museums, in dem ein hochspezialisierter Buchbinder bzw. Restaurator mehrere Monate im Jahr arbeitet.

**Offen und zugänglich**

Die Szene ist malerisch: ein Stadtpalais, die Wände sind reich



Haggada mit deutscher Übersetzung nach Wolf Heidenheim, 1829, Abschrift von Elieser Sussman Meseritsch, Illustration von Charlotte Rothschild, Hamburg.



Megilla (Estherrolle), Detail, 19. Jh., Frankreich.

## Im späten Mittelalter kostete eine illuminierte Handschrift so viel wie ein großes, nobles Haus. Das trifft auf die schönsten Stücke in der Sammlung noch immer zu.

geschmückt. Nebeneinander stehen ein Mann mit Turban und eine Frau. Sie trägt ein schönes, grünblaues Kleid mit weißer Spitze und Schmuck, ihre Frisur ist hochgesteckt. Diese Illustration in einem der vielen gedruckten Bücher stammt aus dem beginnenden 18. Jahrhundert. Und jeder kann sie jederzeit sehen.

Während Privatsammlungen sonst oft nicht zugänglich sind, ermöglicht es eine virtuelle Tour mit detaillierten Beschreibungen, in die Welt der Braginsky Collection einzutauchen. Dahinter steht die Überzeugung des Sammlers, dass es ein Privileg ist, die Schönheit der Sammlung mit einem großen Publikum zu teilen. Umgesetzt wurde die virtuelle Präsentation in Zusammenarbeit mit dem weltweit führenden Internet-Experten und Fotografen Ardon Bar-Hama. Ein weiterer wichtiger Beitrag zum herausragenden Niveau der Schau ist der Sammlungskatalog, gestaltet von Frederik de Wal und Kurator Emile Schrijver, der auch für alle Ausstellungen mit verantwortlich zeichnet. Dazu sagt Braginsky: „Als ich in

Amsterdam angefangen habe, meine Sammlung zu präsentieren, wollte ich eine moderne Ausstellung, nobel und frisch gestaltet und mit einer Integration von Buch- und Ausstellungs-gestaltung.“

Die ersten, welche die Ausstellung gesehen haben, waren die Niederländer. Die berühmte Bibliotheca Rosenthaliana, eine weltbekannte Sammlung von jüdischen Büchern und Handschriften, ist Teil der Amsterdamer Universitätsbibliothek. In der Rosenthaliana waren die notwendigen Kenntnisse und Voraussetzungen vorhanden, um eine professionelle Ausstellung zu organisieren. Die Ausstellung wurde anschließend in den zwei wichtigsten Zentren der jüdischen Kulturwelt gezeigt: New York und Israel. Die bisher letzte Station der Schau war 2012 das Landesmuseum Zürich, wo sie von 30.000 Besuchern gesehen wurde.

### Zukunft der Sammlung

Da überrascht es, dass derzeit keine weitere Ausstellung in Vorbereitung ist. „Wir honorieren immer wieder

Anfragen von Institutionen, die einzelne Objekte reproduzieren oder ausstellen möchten, aber ich bin nicht daran interessiert, ununterbrochen als Sammler in der Öffentlichkeit aufzutreten“, sagt René Braginsky, der aber mit den Worten „Wer weiß, was die Zukunft bringt“ weitere Ausstellungsprojekte auch nicht kategorisch ausschließt.

Eindeutig dagegen seine Antwort auf die von NU gestellte Frage, ob die Sammlung komplett sei und wie sie sich weiter entwickeln werde: „Es gibt keine komplette Sammlung. Sammler sind kurzfristige Besitzer, und die Bücher werden uns überleben. Ich bin auch nicht der typische Sammler, der immer wieder auf der Suche ist nach dem einen Objekt, das die Sammlung vervollständigen wird. Die Sammlung ist schön, so wie sie ist. Ich werde noch weitere gute Stücke kaufen, aber viele andere auch nicht.“

Und was die Zukunft der Sammlung betrifft, sie steht ganz in Einklang mit der Familientradition – der Sohn wird mitentscheiden.



Ketubba (Hochzeitsvertrag), 1648, Venedig.



Blick in die Ausstellung *Schöne Seiten. Jüdische Schriftkultur aus der Braginsky Collection*